

reformierte
kirche mäunnedorf



Predigt von Pfrn. Eva Brandin



Ostersonntag, 31. März 2024

Reformierte Kirche Männedorf

Thema: Über den tiefen Sinn des Osterlachsens

Text: Markus 16,1-8

Markus 16,1-8

1 Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben. 2 Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging. 3 Sie sagten zueinander: Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen? 4 Doch als sie hinblickten, sahen sie, dass der Stein schon weggewälzt war; er war sehr groß. 5 Sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war; da erschraken sie sehr. 6 Er aber sagte zu ihnen: Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wohin man ihn gelegt hat. 7 Nun aber geht und sagt seinen Jüngern und dem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat. 8 Da verließen sie das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemandem etwas davon; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde

Die erste Reaktion auf Ostern ist nicht die Osterfreude, sondern der Osterschrecken. In den Gesichtern der Frauen findet sich keine Spur von erhabener, andächtiger Freude. Das Totenritual der Frauen findet ein jähes Ende. Erschrocken rennen sie auseinander.

Dabei haben sie geglaubt das „Ende mit Schrecken“ liege bereits hinter ihnen: Drei Tage ist es her, dass sie alle Hoffnung haben fahren lassen. Sie hatten gehofft, dass Jesus sie zum Leben führe und Israel erlösen würde. Der Tod Jesu brachte dann den Zusammenbruch aller Lebenshoffnungen. Und schweren Herzens arrangierten sie sich mit dieser Realität. Das Totenritual hilft, den Tod anzuerkennen, zu akzeptieren und, wenn auch unter Tränen, sich abzufinden mit dem Tod. Eigentlich eine vernünftige Sache!

Die Frauen kommen also letztlich um abzuschliessen. Und gerade diese Bemühungen werden dermassen boykottiert, dass es fast wie ein Witz wirkt:

Die Frauen haben nur den einfachen Wunsch, den Toten zu salben. Aber selbst dieses bescheidene Vorhaben bringt sie dauernd in Schwierigkeiten:

- Zuerst haben sie keine Salben, als sie sie dann haben, brauchen sie diese nicht mehr.
- Dann sehen sie eine ungeheure Arbeit auf sich zukommen und stellen sich auf Steinewälzen ein. Doch auch dazu kommt es nicht. Der Stein ist schon weg.
- Schliesslich wäre der Weg frei gewesen für die Totensalbung, der Stein vor dem Grab ist weg, da fehlt der Leichnam.
- Also zusammengefasst: Sie machen sie sich extra „früh am Morgen“ auf den Weg und kommen trotzdem zu spät.

Was die Frauen erwarten, tritt nicht ein, worauf sie sich einstellen, erweist sich als längst überholt. Ihr Versuch, sich den Dingen anzupassen, wie sie nun einmal sind und den, der nun einmal tot ist einzubalsamieren, ist vergeblich: „Ihr sucht einen Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Ihr seid zu spät, er ist euch längst vorausgegangen, nach Galiläa“

Das ist die Grundstruktur eines Witzes. Man erwartet etwas und dann kommt alles ganz anders.

Deshalb waren Pfarrer, die Witze erzählen, im Mittelalter keine Seltenheit. An Ostern war alles erlaubt, was Gläubige zum Lachen brachte, auch Anzügliches und Obszönes. Offenbar schlugen die Pfarrer und ihre Gemeinden bald einmal über die Stränge, im 16./17. Jhd. Wurde das Osterlachen verboten.

Aber letztlich ging nicht darum, den Predigtschlaf möglichst effektiv zu verhindern, sondern: Christus ist auferstanden, der Teufel hat nichts zu lachen, die Erlösten umso mehr. Denn bei Gott ist mit eben mit allem zu rechnen. Das ist biblisch: die Weinenden werden lachen, die Armen werden reich, die Ersten werden die Letzten sein, die Herren werden zu Dienern, die Weisheit der Menschen ist Torheit vor Gott. Eben, man erwartet etwas, und dann kommt es ganz anders.

So ging es einmal dem Papst, diesen Witz möchte ich Ihnen gern erzählen, ich habe ihn einmal von einem katholischen Priester gehört und wir können dabei an unsere lieben Freunde unserer katholischen Schwesterkirche denken:

Der Papst besucht zum ersten Mal eine Sauna und ist begeistert: „So gut habe ich mich schon lange nicht mehr gefühlt. Was ein Gefühl von Frische und Reinheit! Das mache ich morgen gleich noch einmal!“ Worauf ein Würdenträger ihm ins Ohr flüstert: „Eure Heiligkeit, morgen geht es nicht, da ist gemischte Sauna!“ Darauf der Papst: „Ach, das macht doch gar nichts, mit den paar Reformierten werden wir auch noch fertig.“

Aber nicht nur um das Unerwartete geht es im Witz, es geht auch darum, die eigene Ernsthaftigkeit zu relativieren, und das betrifft auch uns Pfarrer. Deshalb noch

Dieser Witz:

Ein Pfarrer predigt lange, sehr lange. Plötzlich steht einer der Zuhörer auf und geht. Der Pfarrer ruft ihm hinterher: „Wo gehen Sie denn hin? Das ist ja unerhört, dass Sie mitten in meiner Predigt aufstehen!“ „Ich muss mir unbedingt die Haare schneiden lassen.“ antwortete der Gefragte. „Das hätten Sie aber wirklich vor dem Gottesdienst machen können!“ „Nein, da wars noch nicht nötig.“

Lachen eröffnet eine andere Dimension von Wirklichkeit. Das Komische kehrt das Unterste zuoberst und das Oberste zuunterst. Das ist eine Form von Transzendenz. Das Gewohnte, Gewöhnliche wird gestört, die Ordnung wird überschritten. Widersprüche und Abgründe, kleine oder grössere tun sich auf.

Berühmt für ihre Abgründe, sind zum Beispiel die paradoxen Parabeln aus dem Zen-Buddhismus. Für deren Hintersinn ist jene Empfehlung ein schönes Beispiel, die ein Mönch einst seinen Schülern gegeben haben soll: Um die Wirklichkeit zu ergründen möchten sie dem Geräusch nachlauschen, das durch das „Einhandklatschen“ hervorgerufen werde.

An einem ernsthaften Feiertag Lachen? Darf man das? Dagegen stellte sich einst Aurelius Augustinus, ein massgeblicher Theologe des Christentums: „Die Menschen lachen und weinen, und dass sie lachen, ist zum Weinen.“ Hatte nicht Jesus selbst auf seinem Lebens- und Leidensweg wenig zu lachen? Ihm ging es doch um Existentielles, um solch ernsten Dinge wie Schuld, Leid, Gnade, ihm ging es um Leben und Tod.

Aber Nitzsches boshafte Bemerkung, er könne das Christentum glaubwürdiger finden, wenn, ja wenn nur die Christen erlöster aussähen, das trifft auch etwas.

Wir Christen müssen das Kunststück vollbringen, zugleich zu lachen und zu weinen, genauer gesagt: so zu lachen, dass das Weinen nicht vergessen geht, dass am Ostersonntag Karfreitag nicht vergessen geht. Und so geht es nicht um Fastnachtsgegröle oder Schenkelklopferwitze, sondern die Osterfreude ist durch das Kreuz hindurchgegangen. Christliche Freude ist kein tumber Optimismus, der Probleme verdrängt. Sondern im Glauben an die Auferweckung des Gekreuzigten können die Christen über den Tod lachen.

„Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen. Das Leben behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen. Die Schrift hat verkündigt das, wie ein Tod den andern frass, ein Spott der Tod ist worden. Halleluja“ So das berühmte Lutherlied.

Aber diese andere Wirklichkeit lässt sich erst langsam begreifen. So geht es auch den Frauen an Jesu Grab. Sie sehen, dass es leer ist und laufen entsetzt davon. Immer noch sind sie mit dem Stein beschäftigt, den sie erwartet haben wegzurollen, und wir mit ihnen.

Wer wälzt den Stein weg – den Stein der Sorg die Kinder, die alten Eltern, liebe Verwandte?

Wer wälzt den Stein weg, - der Trauer um einen geliebten Menschen?

Wer wälzt den Stein weg – der wunden Erinnerungen, der Einsamkeit und Ängsten?

Wer wälzt den Stein weg, - meiner Schuld und meiner Schmerzen.?

Wir stellen diese Fragen und sie bleiben uns oft erst einmal unbeantwortet, wie den Frauen. Aber dann laufen die Frauen weg, auch weg vom Grab und vom Stein, weg von ihren Ängsten. Sie laufen in ihr Leben zurück. Sie erleben, wie wir, wie es weitergeht, wie schon voran geholfen und hindurch geholfen wird, wie andere helfen, uns nicht alleine lassen. Dann erleben wir, wie der Stein weggewälzt ist!

Mit dem weggewälzten Stein ruft uns der Lebendige zu: Bei den Toten sucht ihr mich vergeblich. Bei euch Lebendigen, bin ich, der Lebendige. Und so erinnert uns Ostern und jeder Sonntag daran, dass seit Christi Tod und Auferstehung es kein Stein mehr geben kann, der den Weg zu Gott versperrt.

Amen